

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Die achteitige Wochenbeilage
"Westerwald" für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

164
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 17. Juli 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
Zwischen Pozieres und Longueval dringen die deutschen Linien ein. Ebenso seien die Trones-Baldchen fest. — Russische Versuche, die über die Balkanhalbinsel herrscht, langst die Luft der Sonne. Sie macht es unter anderem möglich, die englische Offensive vor Ablauf der Hundtagszeit durch die dort auch bald und flur aus. In den Ostseegebieten dort unten muß ein aus- und einwärts ohne Zweifel fast mit explosiver Wirkung sein.

Der Brand in Griechenland.

Etwa eine halbe Meile nördlich von Athen liegt die Ortschaft des Oza das Schloß und der Wald von der Sommerfrische des Königs von Griechenland. Die Ortschaft der Balkanhalbinsel herrscht langst die Luft der Sonne. Sie macht es unter anderem möglich, die englische Offensive vor Ablauf der Hundtagszeit durch die dort auch bald und flur aus. In den Ostseegebieten dort unten muß ein aus- und einwärts ohne Zweifel fast mit explosiver Wirkung sein.

Das scheint auch gelungen zu sein. Jedenfalls ist der Brand auch am eigenen Körper durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Königin flüchtete, die Prinzessin Katharina auf dem Arme tragend. Der König verblieb bis zum letzten Augenblick von den ausbrechenden Flammen bedroht. Als er dann über die Brücke eilte, stürzte er hin und wurde erheblich von Soldaten aufgehoben. Mittels Automobil wurde der König später nach Athen gebracht. Unter der Bezeichnung herrscht größte Aufregung.

ländische Truppen unter dem Protest der einheimischen Regierung weite Strecken des Landes besetzt halten, bedeutet das drohende Wortspiel mit der Revolution doch eine Hitze des Parteizornes, doch eine Gefahr für den König, die dieser nun hoffentlich zu würdigen weiß.
Allen Ernstes muß man die Sorge aussprechen, daß der König einer Gewalttat seiner inneren und äußeren Feinde entgegengibt. Das Heer ist ihm treu; und die entlassenen Mannschaften des Heeres sollen empörte Gegner der Willkür des Eleutherius Venizelos sein. Aber mit der Hungerpeitsche binden England und Frankreich befanntlich der Regierung die Hände. Die Regierung treibt sozusagen steuerlos vor den wachsenden Anforderungen der Entente; sie läßt tatenlos den Übermut der Venizelos-Partei steigen, da Venizelos als das englische und französische Kleinod erklärt worden ist und da die beiden tyranischen Großmächte gedroht haben, jede Kränkung, Behinderung und Erschwerung der politischen Willkür des Venizelos zu verfolgen, wie eine Kränkung, die ihnen selbst zugesagt worden sei.
In überaus ernster und schwieriger Lage befindet sich also König Konstantin. Das Dach seines Sommerhauses hat man ihm über seinem Kopfe abgebrannt. Hoffentlich haben die Säulen der Akropolis nicht noch, wie sein Königsschloß in Athen brennt und sein Herrschertum unter französischer und englischer Gewalttat zusammenbricht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern hat der Verkehrsminister in der Reichsratskammer angekündigt. Der Minister fügte hinzu, daß Bayern zwar an seiner eigenen Post- und Eisenbahnverwaltung festhalte, daß er aber aus Zweckmäßigkeitsgründen die vierte Wagenklasse bei der Eisenbahn einführen werde. Dabei hat er ferner angedeutet, daß nach dem Kriege eine allgemeine Eisenbahn-Tarifreform in Deutschen Reiche zu erwarten sei.

Eine Reform des Einkommensteuergesetzes soll in Sachen nach dem Kriege vorgenommen werden. Das Finanzministerium hat auf eine Eingabe der Leipziger städtischen Körperschaften erklärt, daß insbesondere der sogenannte Kinderparagraf wesentlich erweitert werden soll. Auch will man die Frage erörtern, ob unverheiratete Personen nicht stärker als bisher zur Einkommensteuer herangezogen werden können. Eine Junggefallensteuer, die vielfach angeregt worden ist, steht nicht zur Erörterung und dürfte wohl auch kaum in Frage kommen.

Italien.

Die italienische Presse wendet sich einmütig gegen die Ansprüche der Slaven hinsichtlich der Adria. Gegenüber einem Artikel der Londoner "Times", in dem den Italienern die Abhängigkeit anempfohlen wird, bemerkt das "Giornale d'Italia", Italien lasse sich durch die Drohung, die Slaven würden sich, wenn ihre Forderungen durch den Viererbund nicht erfüllt würden, den Deutschen in die Arme werfen, nicht einschüchtern. Auch die Italiener wären imstande dies zu tun, wenn eine Einigung nicht zustande käme. Italien müsse unter allen Umständen auf der Vorherrschaft in der Adria bestehen. Wer im Besitz der Ostküste der Adria sei, wäre damit Herr der Tür zum Orient. Diese Tür müsse italienisch werden. Italien habe den Krieg dieser Tür wegen begonnen, und falls diese Schwierigkeit nicht zwischen Österreich und Italien bestanden hätte, wäre es ein leichtes gewesen, sich zu verständigen. — Diese Ausführungen werfen ein beachtenswertes Licht auf die vielgerühmte Einigkeit im Viererbund.

Belgien.

Aber die englische Finanzblockade gegen Belgien macht eine holländische Bankfirma interessante Mitteilungen. Danach fordert der englische Zensur bei jeder kriessicheren Geldüberweisung vom neutralen Amerika an das neutrale Holland eine Erklärung, daß die überwiesenen Summen nicht feindlichen Untertanen oder Personen, die ihren Wohnsitz im besetzten Gebiete haben, zugute kommt. Fehlt die Erklärung, so wird die Überweisung nicht durchgeführt. Dadurch ist es also Belgiern unmöglich gemacht, aus den Vereinigten Staaten Dividendengutschriften zu empfangen. Nach der Rohstoffblockade die Geldblockade (wobei es nebenbei fremde Rohstoffe und fremde Gelder sind, die ferngehalten werden). — Und England ist doch als Netter Belgiens in den Krieg gezogen!

Rußland.

Aber die innere Lage im Zarenreiche wissen die Blätter mancherlei interessante Einzelheiten zu berichten. So ist nach dem "Rustoj Slowo" ein besonderes Polizeiministerium errichtet worden, das die Lebensmittelstände dem Ausland gegenüber vertuschen soll. Zu demselben Zweck ist eine neue Telegramm-Agentur gegründet worden. Aber die Lebensmittelfragen beschäftigt sich die Presse lebhaft mit der immer offener auftretenden revolutionären Propaganda, gegen die die Polizei trotz aller Massenverhaftungen machtlos ist. Die Parteien der

Parteien haben deshalb ein Schreiben an den Zaren gerichtet, in dem vor allem eine kraftvolle reaktionäre Politik gefordert wird, die alle revolutionären Reime ersticken soll. Die Zensur, die merkwürdigerweise alle diese Nachrichten hat passieren lassen, wird jetzt mit äußerster Rücksichtslosigkeit gehandhabt.

Amerika.

Nach New Yorker Meldungen droht ein Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Costa Rica auszubrechen. Der in San José tagende Gerichtshof von Zentralamerika widerlegte sich der Ratifizierung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Nicaragua, durch den den ersteren die Konzession für einen Nicaragua-Kanal erteilt wird. — Der hier in Frage stehende Vertrag wurde 1913 abgeschlossen. Die Vereinigten Staaten, die damit gegen eine Zahlung von 3 Millionen Dollar das alleinige Recht erhielten, durch den Stimmus von Nicaragua einen Kanal zu bauen, wollten auf diese Weise verhindern, daß ein Konkurrenzunternehmen gegen ihre Panama-Wasserstraße gebaut würde. War doch in Amerika noch kurz vor Ausbruch des Krieges das Gerücht verbreitet, Deutschland und England wollten gemeinsam einen solchen Kanalbau in Nicaragua in Angriff nehmen.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Juli. Zur Bekämpfung des Geburtenrückganges hat die bayerische Verkehrsverwaltung den Plan gefaßt, eine Kinderzulageversicherung einzuführen.

Hamburg, 16. Juli. Der Hamburger Bürgerschaft ist eine Gefühlsfrage zugegangen, die außer Erhöhung des Wasser- und Gaspreises die Einführung einer Vermögenssteuer vorschlägt.

Haag, 16. Juli. Der neue Prozeß gegen Casement findet am Montag vor dem Londoner Appellationsgericht statt.

London, 16. Juli. Das irisch-nationalistische Mitglied des Unterhauses Sinnott wurde in Knudsford verhaftet. Er hatte unter dem falschen Namen die Erlaubnis zum Besuche irischer Gefangener zu erlangen versucht, die in Knudsford interniert sind.

Athen, 16. Juli. Bei dem Brand von Ozi zählt man etwa 20 Tote und 50 Verwundete. Der Schaden beträgt angeblich 40 Millionen Drachmen (eine Drachme ist jetzt wie 73 Pfg.). Die Meldung ausländischer Zeitungen, daß bei dem Brande König Konstantin verletzt worden sei, ist unzutreffend.

Salzburg, 16. Juli. Im Gefangenenlager von Grödig bei Salzburg ist der serbische Oberst Radovicz entflohen, der an dem Doppelmord von Sarajewo mitschuldig ist. Eine Vernehmung des Obersten ergab diese Gewißheit. Der Oberst ist sofort verhaftet und in das hiesige Garnisongefängnis gebracht worden. Seine Aburteilung wird vor dem Kriegesgericht in Sarajewo erfolgen. Radovicz gehört auch zu den serbischen Offizieren, die an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

Genf, 16. Juli. Englische Blätter hatten gemeldet, daß das zweite deutsche Handelsschiff "Bremer" in Rio de Janeiro erwartet werde. Die "Evening Mail" in New York erfährt jedoch aus guter Quelle, daß die Bremer in New York eintreffen werde und zwar vor dem 21. Juli.

Bern, 15. Juli. In Marokko ist es zu ersten Kämpfen zwischen französischen Truppen und Aufständischen gekommen, in denen die Franzosen schwere Verluste erlitten.

Washington, 15. Juli. Präsident Wilson wird sich persönlich an die Leiter der kriegführenden Mächte wenden, um zu einem Abkommen über die Verproviantierung von Rußisch-Polen zu gelangen.

Der Krieg.

Mit unverminderter Heftigkeit toben die Kämpfe an der nord-französischen Front fort. Im Osten war der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Bringen Ludwig von Bayern ein ernsthafter Erfolg beschieden. Die Russen wurden dabei aus seit zwölf Tagen gehaltenen Stellungen geworfen und verloren dabei über 1500 Gefangene.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es den Gegnern mit hier massierten Kräften trotz starker Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trones-Baldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen, der Kampf wird heute fortgesetzt. Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit. — Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Neuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Russische Abteilungen, die bei Lemnawaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen. — Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon-Polodoczno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In Gegend von Strobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangenengenommen.

Seeeresgruppe des Generals v. Linzinger. Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhof Kwerzo nordöstlich von Lucl erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Sjevogjeli angriff wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Silementi (nordöstlich des Doiran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Oberste Seeeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Ouilers - Bazentin - Le Petit vor unsern Linien ebenso restlos zusammen wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angelegter Angriff. Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches, ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Estrees und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen. — Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe Kalte Erde und gegen Fleury an. Sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Wertes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Dulches-Craonelle auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und 1 Maschinengewehr ein. — Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nesle in unsere Hand.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Keine besonderen Ereignisse.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Strobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Seeeresgruppe des Generals v. Linzinger. Südwestlich von Lucl sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Seeeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Juli.

Russischer Kriegschauplatz.

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zerstreut. — Bei Jablonica, südöstlich von Babie, brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. — Bei Delatyn erhöhte Besetztstättigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn verjagter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Somit im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfstätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Bostina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Vorcola-Pass wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 16. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und bei dem Festütz von Luczina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf drei Offiziere, 316 Mann. Im Raume von Nowo Poczajem scheiterte ein nächstlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich Lucl sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Torcmyl schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegschauplatz.

Auf unsern Stellungen im Raume des Vorcola-Passes lag andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Vielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiet von Tosano brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

An der untern Bofuja Artilleriekämpfe und Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Erfolge zur See.

Beigte dieser Tage die veröffentlichte Liste der feindlichen Handelschiff-Verluste im Monat Juni, wie energisch unsere Seestreitkräfte dem Feinde am Leibe bleiben, so brachte das Wochenende für diese Tatsache neue Beweise. Eine Berliner amtliche Rundgebung des Chefs des Admiralstabes der Marine lautete:

Am 11. Juli hat eines unserer U-Boote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Boots-Angriffe drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangenengenommen und ein Geschütz erbeutet.

Auch unsere Verbündeten im nahen Osten wissen mit ihren Unterseebooten zu arbeiten. Das türkische Hauptquartier konnte mitteilen, daß im östlichen Teil des Schwarzen Meeres durch türkische Unterseeboote drei große feindliche Transportschiffe versenkt wurden. Ein viertes Transportschiff des Feindes wurde so bedrängt, daß es auf Strand laufen mußte.

Freie Ausfahrt für die „Deutschland“

Auch in Bierverhandtskreisen scheint man bei der freien Ausfahrt des deutschen Handels-U-Bootes in die Feilen in den Weg legen. Dafür sprach die deutsche Reuter-Bureau verbreitete Meldung:

Washington, 15. Juli. Der Bericht des Handelsamtes übergab dem Vortragenden Rat im departement, Volk, seinen Bericht über den Verlauf der „Deutschland“. Dieser legte den Bericht der Sitzung des Ministerrates vor. Man glaubt, daß die der Bericht eine gleiche Behandlung der Handelschiffe vorschlägt. Infolgedessen wird, daß das Schahamt dem Schiff die Erlaubnis wird, Baltimore zu verlassen, sobald Kaperung es wünscht.

Ob einer weiteren, gleichzeitig aus England, Holland kommenden Nachricht über das zweite U-Boot, die „Bremen“, Wert beizulegen ist, muß die Zukunft lehren. Darnach soll der brasilianische Konsul die Nachricht erhalten haben, daß das Schiff des Unterseebootes „Deutschland“ gegen den Rio de Janeiro zu erwarten sei.

Die Mordbrenner-Kriegsführung der Rumänen

Wie immer bei irgendeinem Vorstoß rumänischer Dörfer, verbrannte Ernte, vergewaltigte Frauen, meuchelte Greise und Kinder, erschlagenes Vieh, die Lorbeeren, die russische Heere sich flechten.

In der Bukowina.

Das System, nach welchem das russische Militär die Bevölkerung der Bukowina behandelte, beginnt zu rächen. In den ersten Tagen der Besetzung der Dörfer, verbrannte Ernte, vergewaltigte Frauen, meuchelte Greise und Kinder, erschlagenes Vieh, die Lorbeeren, die russische Heere sich flechten.

Wie zur Zeit der russischen Besetzung 1914-15 sich auch diesmal Szenen abgespielt, die jedem menschlichen Empfinden Hohn sprechen, und von der Grausamkeit der russischen Soldateska ein breites Bild ablegen. Zu tausenden flüchteten rumänische Familien über die Grenze.

Das mit 18 Insassen belegte Armen- und Erben in Arulenta wurde zuerst ausgeplündert, dann in Kranken, Männern und Frauen die letzten Sachen weggenommen, und zuletzt das Haus in Flammen über dem Feuer, drei gelähmte Frauen und schwerverrannte Männer, die sich nicht retten konnten, verbrannten elend. Der Bauer Gugu Bogdan in seinem Hause als Leiche mit abgetrennter Kopfe vorgefunden. Seinem Sohne Tama hat einen Pfahl in den Leib getrieben, die Frau des Tama und seine Töchter wurden wie viele andere Frauen im Russenlager geschleppt. Der Stadthalter Kiki wurde gleichfalls mit seiner ganzen Familie ermordet. Ihm hatten die Soldaten den Schädel zu einer Waffe zerschmettert, seine Frau, seine Mutter und zwei Söhne mit dem Bajonett niedergestochen.

Polhyniens Zerstörung.

Die elende Mordbrennerei der Russen im elenden Lande, in dem wiederbesetzten Teile Polhyniens, jeder Beschreibung. Sie wird, bezeichnend genug, in

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

38) Nachdruck verboten.

„Da ist die Dame,“ sagte sie und machte wieder kehrt. Bertha aber stand Berthe Roumier und Leslie Voules gegenüber.

Die beiden Amerikaner hatten ihre Gesichter gut in der Gewalt. Nichts von dem grenzenlosen Ersauern, das sie in diesem Augenblick empfinden mußten, verriet sich in ihren Zügen. Nur einen raschen Blick hatten sie miteinander gewechselt und Berthe Roumier hatte ihrem Gefährten ein Zeichen gemacht, dessen Bedeutung einzig für ihn verständlich war.

Der lange Yankee schob sich nun zwischen die Besucherin und die Tür.

In ihrer Aufregung bemerkte die junge Frau nicht einmal, daß ihr der Rückzug abgeschnitten war.

„Sie sind jedenfalls erstaunt, mich hier zu sehen,“ redete Bertha die beiden an, ihre sehr begreifliche Befangenheit müdig niederzwingend. „Ich bin gekommen, um mich in freundschaftlicher Weise mit Ihnen auszusprechen und Sie über einen großen Irrtum aufzuklären. Denn Sie sind ganz offenbar auf einem falschen Wege, und Sie werden mir großen Dank wissen, daß ich gewillt bin, Sie davon abzubringen.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ murmelte Berthe und rückte einen Sessel so, daß Bertha, wenn sie sich darauf niederließ, die Tür nicht mehr sehen konnte.

Bertha ließ sich arglos nieder; nicht einen einzigen Augenblick dachte sie an ihre eigene Sicherheit, sonst wäre sie viel leicht etwas aufmerksamer gewesen auf das, was um sie her vorging. Sie hätte die Blicke und kleinen Zeichen bemerken müssen, die zwischen der Französin und ihrem Komplizen gewechselt wurden, und es hätte ihr auffallen müssen, daß Voules plötzlich das Zimmer verließ.

Berthe Roumier rückte sich einen zweiten Sessel heran und setzte sich Bertha gegenüber.

Wer sie so sah, konnte alles andere eher, als mörderische Absichten bei ihr vermuten. Sie zeigte dasselbe sanftmütige und liebenswürdige Gesicht, das ihr als Koume der alten Dame auf der „Albion“ gegenüber so trefflich zu stehen gekommen war. Nichts von dem, was in ihrem Innern vorging, spiegelte sich auf diesem schönen Gesicht; und auch der Ton ihrer Stimme war vollkommen ruhig, als sie sagte:

„Das ist mir natürlich ganz unverständlich. Ich muß Sie schon erfragen, es mir zu erklären, gnädige Frau, ehe ich Ihnen darauf antworten kann.“

Bertha atmete schwer.

„Gewiß werde ich das! — Aber es ist eine lange Geschichte, und ich muß Sie bitten, nicht die Geduld zu verlieren. Sie wissen jedenfalls, daß die Yacht „Albion“ heute morgen hier angekommen ist?“

„Nun glitt es doch wie ein leises Hohnlächeln über Berthe Roumiers Gesicht. Ihre Antwort aber kam in einem so erstaunten Ton, daß Bertha nicht mehr wußte, was sie aus diesem Mädchen zu machen hatte.“

„Wie sollte ich das wissen, — eine Yacht „Albion“ sagen Sie? Ich erinnere mich gar nicht, von einem solchen Schiff gehört zu haben. Und ich begreife immer weniger, was Sie von mir wünschen.“

Bertha geriet in einige Verlegenheit. Sie sah wohl ein, daß Berthe nicht anders handeln konnte; sie durfte ihr natürlich nicht eingestehen, daß sie und ihre Gefährten irgend etwas mit der Yacht zu tun hatten. Aber die Sicherheit und Ruhe in der Antwort der Französin verblüfften sie doch derart, daß sie Zeit brauchte, um sich zu fassen.

„Endlich sagte sie in gepreßtem Ton:

„Ich sehe ein, daß meine Frage töricht war. Aber Sie müssen mir verzeihen, mein Fräulein, wenn ich an die Wahrheit Ihrer Antwort nicht so recht zu glauben vermag. — Ich will Ihnen jetzt die Geschichte meiner Heirat erzählen. Ich muß um ein Jahr zurückgreifen; da besuchte ich in der Badesaison Ostende. Ich lernte dort einen Freiherrn von Randow kennen; wir machten miteinander Spaziergänge, tanzten auf den Reunions, setzten und spielten Tennis. Dabei gewann ich Paul, — ich meine Herrn von Randow, lieb, und wie er mir versicherte, ging es ihm ebenso — das heißt, er liebte mich. Eine Woche schon, nachdem wir uns zum erstenmal gesehen hatten, waren wir so gut wie verlobt. Und als ich nach Berlin zurückkehrte, trug ich wirklich den Ring am Finger.“

Sie schwieg eine Weile, denn es wurde ihr namenlos schwer, dieser Fremden, die sie hatte, wie keinen anderen Menschen, die Geschichte ihrer Liebe zu erzählen. Aber der Wunsch, den geliebten Mann von seinen Verfolgern zu befreien, und der nur so geschehen könne, trug den Sieg über ihre Schwäche davon.

„Ein einziges mal nur hatte er mich in Berlin oder vielmehr in meiner Brunwaldvilla aufgesucht, als ich einen

Brief seiner Mutter erhielt, worin sie mir mitteilte, daß Geisteskrankheit ihres Sohnes sie genötigt habe, ihn in ein Irrenhaus zu schicken. Ich glaubte nicht an diese Krankheit, und ich setzte daher alle Hebel in Bewegung, um ihn zu befreien. Ich fand nach langem Suchen einen Weg, der ihm zum Betroscheln ähnlich sah. Dieser Mann, Wolfgang Burkhart — ein ehemaliger Offizier, der mir Dienste geleistet hat, den ich aber leider für einen feigen Menschen halten muß.“

Sie schwieg von neuem. Berthe hatte bis hierher höflich zugehört und den Kopf gesenkt, so daß Bertha ihr Gesicht nicht hatte sehen können. Jetzt sah sie plötzlich aber es war ihr nicht anzusehen, ob Berthe Wort eine Wirkung auf sie hervorgebracht hatten.

„Ich vermute, Sie sind noch nicht zu Ende, Frau Burhardt,“ sagte sie mit starker Betonung. Sie hatte also über ihre vorige Verleugungstheorie ausgesprochen, die sie gestand, die junge Frau zu kennen. „Ich bin auf den Inhalt Ihrer Erzählung recht gespannt.“

Bertha nahm sich gewaltsam zusammen, um ruhig sprechen zu können.

„Es ist nicht mehr viel, was ich noch zu berichten habe. Die Befreiung glückte. Der Freiherr wurde gereinigt gegen Burkhart ausgetauscht, der im Irrenhaus sein Spiel. In einem Dresdener Hotel trafen wir uns später. In einem Londoner Hotel trafen wir uns später. In einem Londoner Hotel trafen wir uns später. In einem Londoner Hotel trafen wir uns später.“

„Ich habe Ihnen das alles so ausführlich erzählt, um Sie wirklich davon zu überzeugen, daß nicht Burkhart, sondern der Freiherr Paul von Randow mein Gatte ist. Ich habe den Namen seines Befreiers angenommen, um auf die Weise der Verfolgung durch seine Mutter und um mich frei zu machen. Vielleicht hätten wir das durch eine andere Art der Verfolgung durch seine Mutter und um mich frei zu machen. Vielleicht hätten wir das durch eine andere Art der Verfolgung durch seine Mutter und um mich frei zu machen.“

„Um Berthe Roumiers Mundwinkel zuckte es leicht.“

des russischen Kriegsministers an den Winter angegeben. In der Denkschrift heißt es: Bewegung großer Heeresmassen seien vermieden. Da die Vernichtungen fast ausschließlich durch die russischen Heere entstanden, sei die russische Armee verpflichtet, für schnelle Entschädigung zu sorgen. In den letzten vier Wochen sind in den polnischen Provinzen 11 000 Häuser zerstört worden und insgesamt 11 000 Häuser zerstört worden. Elf Dörfer wurden von den russischen Truppen durch Brandbomben schwer geschädigt. Frauen und Kinder wurden getötet. Infolge der Verwüstung durch die russischen Truppen sind in der Anzahl von 17 000. 3000 Zivilpersonen, die Familie versorgt, seien nach der Befreiung der Provinzen schwer erwerbsunfähig geworden. Die Bevölkerung leide schwere Not, da für die Militärverwaltung die Notwendigkeit bestand, die vorgefundenen Lebensmittel für die Armee zu requirieren.

Die Denkschrift schließt, man müsse schleunigst helfen, die befreiten Gebiete nicht dem Vaterland fluchten, und Unglück gestürzt habe. Ministerpräsident Lloyd George hat sofort 18 000 Rubel überwiesen. Die russische Kriegsführung sind die

Zusätzliche russische Truppenteile.
Die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge der schweren russischen Verluste in der Richtung der russischen Fronten notwendig wurden, wird nach Wien berichtet, vorgegangenen russischen Heereskräfte ein fürchtbares Schlachtfeld. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen fielen von allen Seiten und schnitten die russischen ab. Im Nahkampf wurden dergehaltene russische Truppen völlig aufgerieben und der Rest gefangen.

Die Portugiesen rücken an.
Der Brest-Vertrag widerfährt Heil. So wird aus dem Brest-Vertrag berichtet, daß die ersten portugiesischen Truppen nach dem Brest-Vertrag für die Westfront bestimmt sind. Die portugiesische Division von 22 000 Mann das Lager in der Nähe von Tancos. Die zweite Division wird gegenwärtig in der Nähe von Tancos. Die dritte Division wird gegenwärtig in der Nähe von Tancos. Die portugiesischen Truppen sind in der Nähe von Tancos.

Kriegspost.
Den nicht berittenen französischen Truppen wird für die Dauer des Krieges die Haltung durch Dekret unterlag.

Britanniens Finanzkraft schwindet.
Von einem deutschen Finanzpolitiker.)

Am 14. Juli hat die Bank von England ihren seit dem 1. August 1914 festgehaltenen Diskontsatz von 5% um ein Prozent, also auf 6% heraufgesetzt, ein Ereignis, das in den Finanzkreisen des Brest-Vertrages und in der Welt seit einiger Zeit befürchtet wurde, trotzdem aber nicht eintreten sollte, da man nirgendwo mit einer so raschen Diskonterhöhung gerechnet hatte. Die Maßnahmen, die im Frieden ein finanzielles Krisenereignis ersten Ranges wäre, hat heute eine politische Krise, die man nicht unterschätzen sollte und die sich durch den Krieg zeigt, daß der amtliche Zinssatz in London so hoch ist, wie nur noch in St. Petersburg! Hier ist die Lage mit besonderer Klarheit die Schwierigkeiten der Welt, einst in Friedenszeiten das Geldzentrum der Welt, jetzt bei der Ausbringung der riesigen Summen begegnet, die der von ihm angesetzte Weltmarkt verlangt. Die Gründe, welche die Leitung der Bank in London verfolgt wohl den britischen Schatzkanzler zu dieser Maßnahme zwangen, sind recht bedauerlich für den Wandel der Zeiten.

Als der Krieg ausbrach, zog England aus allen Ländern nicht zum wenigsten aus den Vereinigten Staaten Amerika, seine Guthaben zurück und half sich auf diese Weise ziemlich glatt über die ersten Monate weg — es ist auch keine erste Kriegsanleihe etwa zwei Monate nach dem Ausbruch des Krieges. Und dann entwickelte sich England aber mit erstaunlicher Folgerichtigkeit die Erkenntnis, daß Englands Volk sich weigerte, der Regierung auf dem Anleihewege die Summen zur Verfügung zu stellen, die der Krieg kostete. Da vor allem die Lieferanten des Auslandes, unter dem die Vereinigten Staaten die weitaus führende Stellung einnahmen, nicht die schwere Ernährung des Londoner Geldmarktes ausbezahlt werden konnten, so begann man aus dem Ausland zu borgen: 2 Milliarden Mark mit Frankreich zusammen in Amerika, Summen von 100 bis 400 Millionen Mark in den Kolonien, schließlich Beträge von 100 bis 200 Millionen Mark, auch darunter d. h. also weniger als die Hälfte eines Tages! in neutralen Ländern, wie Schweden, Norwegen u. a. m. Daneben blieb man auch bei der Verwertung der Baren schuldig, wiederum in besonderem Maße bei den Hauptlieferanten in der nordamerikanischen Welt. Und nun trat die peinliche Tatsache ein, daß dieses Land — teilweise wegen der Geldbedürfnisse für die kommende Ernte, teilweise weil es sich nicht entschließen konnte, etwas auszugeben — die Abhilfe erkennen mußte, die so entstandenen Guthaben einzuziehen. Nicht ohne aber tatsächlich zahlen, dann gab es dort einen Anleihegeschäft, der schlimmer wurde, als der in den ersten Tagen des Krieges. Und so griff man zu einem Mittel, das sich im Frieden oft als wirksam erwies, man ließ den Zinssatz, d. h. also die Vergütung, die man für die Verleihung des Geldes zu zahlen bereit war, und zwar auf eine Höhe, die mehr als das Doppelte der ursprünglichen Friedensanleihe ausmachte! Eine solche Höhe, um so bitterer, als man ihrer Wirkung durch die hohen Zinsen nicht sicher ist.

Sicherlich wollte Herr McKenna überaus zwei

Fliegen mit einer Klappe schlagen: Rußlands Finanzminister ist nämlich wieder auf der Suche nach Geld und dürfte binnen kurzem auch in London anknöpfen. Das Barenreich beklagte sich schon beim letzten Bump über die hohen Zinsen, jetzt aber kann man es darauf hinweisen, wie hohe Zinsen England selbst zahlen muß. Das soll nebenbei dann wohl auch seine Ausdrücke auf ein Mindestmaß beschränken. Auch über die Richtigkeit dieser Rechnung kann man sehr verschiedener Meinung sein! H. H.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 18. Juli.
Sonnenaufgang 5⁰⁰ | Monduntergang 9¹¹ M.
Sonnennuntergang 9¹¹ | Mondaufgang 10¹¹ M.
Sommerzeit 1915.

18. 7. Einnahme von Tulum und Bindau. — Rückzug der Russen auf den Naren. — Die deutschen Truppen überschreiten den Wolica und den Bug. — Der italienische Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ wird von einem österreichischen Unterseeboot vernichtet.

1874 Italienischer Maler Francesco Petrarca gest. — 1639 Heerführer Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar gest. — 1721 französischer Maler Antoine Watteau gest. — 1775 Geschichtsschreiber Karl v. Rotteck geb. — 1797 Philosoph Hermann v. Fichte geb. — 1811 Englischer Romanschriftsteller William Makepeace Thackeray geb. — 1864 Dichterin Ricarda Huch geb. — 1870 Verleihung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit. — 1875 Dichter Johann Gabriel Seidl gest. — 1875 Dichter und Germanist Karl Simrod gest.

Sachsenburg, 17. Juli. Das Läuten der Kirchenglocken bei Siegesnachrichten und anderen außergewöhnlichen nationalen Anlässen soll, gemäß einer amtlichen Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps, in Zukunft auf direkte telegraphische Weisung durch die Landratsämter angeordnet werden. Das Landratsamt gibt die Weisung alsdann weiter.

Es mehren sich die Fälle, in welchen Selbstversorger Brotkarten bei den Landratsämtern beantragen, weil sie ihren Selbstversorgungsbedarf an Brotgetreide jetzt schon aufgezehrt haben. Diejenigen Selbstversorger, die ihren Brotgetreidevorrat vor dem 15. August ds. Js., also vorzeitig aufgezehrt haben, haben außer einer zu erwartenden Strafe zu gewärtigen, daß sie im nächsten Erntejahre das Selbstversorgerrecht wegen Unzuverlässigkeit nicht erhalten.

Keine Anfüterung auf Abnahme bei Schlachtvieh. Der Viehhandelsverband in Frankfurt a. M. teilt hierzu mit: Da es wiederholt vorgekommen ist, daß überfütterte Tiere an den Kreisämtern zur Ablieferung gebracht wurden, wird hierdurch darauf hingewiesen, daß bei der Fütterung vor dem Verwiegen am Standort das regelmäßige Maß der Futtermittel nicht überschritten werden darf. Bei sichtbar angefüterten Tieren erfolgt die Feststellung des Lebendgewichtes unter Abzug von 10 Prozent anstatt der üblichen 5 Prozent. Ist am Standort der Tiere eine öffentliche Waage nicht vorhanden, so sind die Tiere nach der nächstgelegenen Gemeinde mit einer öffentlichen Waage zu führen. Tiere, welche von ihrem Standort aus einen Zug von nachweislich über 5 Kilometer bis zur Waage zurücklegen müssen, dürfen auf diesem Weg weder gefüttert noch getränkt werden, andernfalls wird ein Gewichtsabzug von 5 Prozent vorgenommen. Zuwiderhandlungen der Viehbesitzer oder Händler können außerdem als Betrugsvorwurf strafrechtlich verfolgt werden und führen für die Verkäufer die Entziehung der Ausweiskarte nach sich.

Aus Nassau, 15. Juli. Im ersten Kriegsjahr 1914 sind für den Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden an Jagdscheinen ausgegeben worden: 2198 Jahres- und 203 Tagesjagdscheine für Inländer (gegen 3118 bzw. 342 im Vorjahre), drei Jahres- und 11 Tagesjagdscheine für Ausländer (ein bzw. 16), 467 unentgeltliche Jagdscheine für Forstbeamte usw. (617). Vereinnahmt wurden für diese Jagdscheine im ganzen 34 111 M. (Vorjahr 48 238 M.).

Behndorf, 15. Juli. Am Donnerstag verunglückte der Maschinenpuffer Albert Behner von hier, der als Ausfühlsbeizer den Personenzug um 1/6 Uhr nachm. von hier nach Gießen fuhr, kurz vor dem Bahnhof Wehlar tödlich. B. wollte den langen Feuerhaken weglegen. Er muß mit diesem aber zu weit über das Nachbargleise geraten sein, denn der nach Behndorf fahrende gemischte Zug erfasste den Haken und schleuderte ihn derart gegen den Kopf des Bedauernswerten, daß der Tod sofort eintrat.

Weilburg, 15. Juli. Mit dem vor einigen Tagen niedergebrannten Forsthaus „Tiergarten“ ist wieder ein historischer Bau verschwunden. Während der Regierungszeit des Grafen Johann Ernst von Nassau-Weilburg wurde er zwischen den Jahren 1703—1713 erbaut. In der von dem herzoglich nassauischen Baurat Janotha im Jahre 1889 bearbeiteten Geschichte des Grafen Johann Ernst von Nassau-Weilburg heißt es auf Seite 102: „In dem eine Stunde von Weilburg entfernten Tiergarten, welcher mit einer Mauer umgeben ist, ließ Graf Ernst Johann zum Jagdaufenthalt in einer schönen Waldpartie einen runden Pavillon mit zwei Seitenschiffen aufzuführen.“

Kurze Nachrichten.

Am Donnerstag fiel auf Station Rosbach (Sieg) ein Soldat von einem Militärtransportzug herunter. Dem Unglücklichen wurden beide Füße abgefahren. — In Hahnstätten (Unterlahnkreis) wurde von einem Auto der Mainkraftwerke, Betriebsabteilung Linburg, ein fünfjähriges Kind überfahren und getötet. — Im Schmesternhaus zu Winfel (Rheingau) belam ein Feldgrauer, der draussen die Sprache verloren hatte, durch den bei dem Sturz von einer Treppe erlittenen Schreck das ganze Sprachvermögen wieder. — In der Nähe von Mainz fand Freitag morgen eine geringfügige Explosion statt. Der Sachschaden ist unbedeutend. Menschen wurden nicht verletzt. — Die Straßenreinigung in Frankfurt a. M. zugunsten der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen am 1. und 2. Juli ergab 72 525,81 M., eine Summe, die durch etwa 3000 Sammler aufgebracht wurde.

Beim Beerensuchen stellte sich in Erbach im Odenwald die Witwe Herrschaft und ihre drei Kinder während eines Gewitters unter einen Baum. Plötzlich schlug ein Blitz in den Baum und tötete ein Mädchen sofort, ein anderes wurde schwer im Rücken verletzt, das jüngste nur leicht. Die Witwe selbst blieb verschont. — Der Polizei in Marburg gelang es, einen Bettler festzunehmen, der 180 M. in seinem Besitz hatte, darunter ein Zwanzigmarkstück.

Nah und fern.

Der Berliner Museums-Diebstahl. Der Dieb, der aus dem Berliner Museum für Völkerkunde eine größere Anzahl wertvoller Münzen gestohlen hatte, ist in der Person des 18 Jahre alten Handlungsgehilfen Werner Albrecht ermittelt worden.

Kündigung der Fernsprechanträge. Infolge der vom 1. August ab hinzutretenden Reichsabgabe für Fernsprechteilnehmeranschlüsse dürften verschiedene Teilnehmer ihre Anschlüsse aufgeben. Hierzu sei bemerkt, daß jeder Teilnehmer in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes berechtigt ist, seinen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen.

Er wollte zur Fremdenlegion. Ein 17-jähriger Schlosserlehrling aus Zwickau wurde auf dem Hamburger Hauptbahnhof verhaftet, als er im Begriff stand, in einen nach Köln gehenden Zug zu steigen. Der Junge, der sich durch sein scheues Wesen verdächtig gemacht hatte, gab an, seinen Eltern 100 Mark entwendet zu haben, um in die französische Fremdenlegion eintreten zu können. Wenn er es hier zu Glanz und Ehren gebracht hätte, wollte er als „König“ zu den Eltern zurückkehren. Die Überfahrt nach Afrika wollte er von Hamburg aus bewerkstelligen; da die Sache aber Schwierigkeiten machte, wollte er über Köln nach Paris fahren! Der jugendliche Phantast wurde seinen Eltern wieder zugeführt.

Vatisti hingerichtet. Der frühere österreichische Reichstagsabgeordnete Battisti, der bei Ausbruch des Krieges nach Italien ging, dort eine wüste Heide gegen Österreich entfaltete und kürzlich als italienischer Offizier gefangen genommen wurde, wurde vom Trienter Militärgericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Reisezeit im Kriege. Aus allen den Tellen Deutschlands, die zu den bevorzugten Gebieten des reisenden Publikums gehören, kommen Berichte über regen Verkehr, der, wenn er auch natürlich nicht die Ziffern der Jahre vor dem Kriege erreicht, so doch den Reiseverkehr des Vorjahres bei weitem übersteigt. Das beweist, daß ein Rückgang der Einkommen innerhalb unserer Grenzen nicht stattgefunden hat. Auch die Zusammensetzung des reisenden Publikums ist im wesentlichen dieselbe geblieben. Wer wollte den Massen der Erholungsbedürftigen die Ferien mißgönnen in einer Zeit, die die Nerven doppelt in Anspruch nimmt, an die Arbeitsleistung erhöhte Anforderungen stellt und dafür nicht einmal eine gesteigerte Ernährung zu gewähren vermag! Der Zusammenschluß des Volkes, die im Verborgenen Gutes wirkende Kriegshilfe, machen sich sogar in den Bismarck des heurigen Reiseverkehrs für die Jugend-Ferienkolonien und für Ferienfahrten Minderbemittelter. Es ist wahrhaftig kein totes Kapital, was für diese Zwecke aufgewendet wird. Jede Stärkung und Stählung der Volkskraft, und die beginnt bei der Erleichterung des einzelnen, ist ein patriotisches Opfer, das der großen Sache, für die Deutschland in gewaltigem, nie erlebtem Kampfe steht, zugute kommt. Mögen alle, die ferienfröhlich umherstreifen in Wald und Au, am Strand oder im Gebirge, Kraft aufspeichern, die geeint eingesetzt werden soll für unsere Ziele, die wir erreichen müssen!

Verhaftung der Berliner Defraudanten.

W. Berlin, 15. Juli.
Sehr schnell, wie vorauszusehen war, sind die beiden jugendlichen Berliner Defraudanten gefaßt worden. Stephan, der bei der Diskonto-Gesellschaft Wertpapiere im Betrage von annähernd einer Million veruntreut hatte, wurde mit seiner Begleiterin in München verhaftet. Er hatte etwa 100 000 Mark in bar bei sich; es besteht begründete Hoffnung, das übrige Geld zu retten, so daß der Bank nur ein kleiner Schaden entstehen wird.

War es Stephan darum zu tun, mit einer großen Summe über die Grenze zu kommen, um im Ausland ein behagliches und sorgenfreies Leben führen zu können, so war der in einem Berliner Nachtlokal gefaßte Queißer, der eine Kleinbahn um 13 000 Mark geschädigt hat, ein Verschwendler, den seine Grobmannschaft und das Berliner Klavier auf die abschüssige Bahn getrieben haben.

Der Fall Queißer ist typisch für jene Schicht meist sehr junger Leute, die unheimlich um den Krieg und seine Folgen, ein Leben in Genusssucht und moralischer Bruchigkeit nicht lassen wollen. Die Äuße der glänzenden Färbung ist das Leitmotiv dieser Kreise. Queißer hatte sich die Uniform eines bayerischen Chevaurlegers-Offiziers anfertigen lassen, zu dieser trug er das Eisener Kreuz erster Klasse und ebenso das bayerische Verdienstkreuz. Mit dem kurzen Infanterie-Seitengewehr und der Browningpistole im Ledergürtel, das rechte „verleste“ Auge durch eine Binde geschützt, das linke monoklebewehrt, fand der schneidige Reiteroffizier schnell Anschluß da, wo er ihn suchte, in Berliner Renn- und Halbweilertreffen. Das Leben kostete natürlich Geld. Und der junge Mensch, der zu Hause und im Geschäft sich bescheiden und fleißig benahm, griff in die Kasse und stahl. Man muß sich wundern, daß die Hochstapelei nicht aufgedeckt wurde. Was jedoch besonders dunkelsten Grunde aufgebaut Scheinwelt veräußerlichten Lebensgenusses auch während des Krieges immer wieder Gelegenheit hat, ihre häßlichen Büge der Welt zu zeigen. Das ist es, was den Fällen Stephan und Queißer ein über den Rahmen einer gewöhnlichen Schwindel- und Diebes-Affaire hinausgehendes Interesse verleiht.

Über die Verhaftung Stephens werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Stephan und seine Geliebte Maria Görafich hatten sich in das Hotelbuch als Intendantursekretär Mörder und Frau eingetragen. Das Paar fiel den Angestellten sofort auf, und die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Zu ihrem fleischlosen Abendessen am Freitagabend leisteten sie sich eine Flasche Sekt zu 24 Mark. Als sie um Mitternacht in ihr Zimmer hinauffahren wollten, wurden sie verhaftet. Durch ihre Entdeckung des Bankdiebes haben der Hotelvorführer Baumann und der Kassierer Dömmlein einen

Hauptanspruch auf die ausgelegte Belohnung von 6000 Mark. Stephan hat bei seiner Verhaftung zuerst leugnen wollen, daß er der Gefuchte sei, worauf sich aber der Kriminalbeamte den linken Unterarm mit der kennzeichnenden Narbe zeigen ließ. Das Paar, bei dem auch Schmuckfachen von bedeutendem Wert gefunden wurden, wurde sofort der Polizei übergeben und alsbald durch einen Berliner Kriminalbeamten abgeholt. — Bei Queisser hatte die Polizei ermittelt, daß er sein eigenartliches Doppelleben als Banklehrling und Kavallerieoffizier noch bis in die letzten Tage hinein fortsetzte. Bald hatte man ihn hier, bald da in seiner Uniform gesehen. Nach wie vor ging er tagsüber wenig aus, „nur zum Arzt“, wie er sagte. Die Kriminalpolizei sandte ihre Streifenmannschaften zur Beobachtung aller Lokale in der Friedrichstadt aus. So gelang es, den Gefuchten in dem Weinlokal „Hedermans“ zu fassen. Der Herr „Oberleutnant“ sah dort wieder in lustiger Gesellschaft beim Sekt, als ein Kriminalbeamter ihn festnahm und seiner „militärischen Laufbahn“ ein Ende machte. Der Verhaftete hatte nur noch 300 Mark. Er gab alles zu und erklärte, daß „Weib und Knecht“ ihn auf die schiefe Ebene gebracht hätten.

Bunte Zeitung.

Welche Bezeichnung soll die „Deutschland“ führen? Über den Art-Namen, der der „Deutschland“ beizulegen wäre, herrscht bei uns eine Verwirrung, die der im Lager unserer Feinde über die kriegstechnische Wertung des kühnen Schiffes ungefähr gleich zu achten ist. „Untersee-Handels-schiff“, „Handelsunterseeboot“, „U-Schiff“, „Untersee-dampfer“, „Vinten-Unterseeboot“ und andere Wortumgetüme sind „aufgetaucht“. Die „Deutschland“, das erste Fahrzeug eines vollkommen neuen Typs, dem die Zukunft gehört, verdient eine Bezeichnung, die der Eigenart des Schiffes sowohl wie den berechtigten Ansprüchen an sprachlichem Wohlklang gerecht wird. Von einem Untersee-„Boot“ kann man bei einem Fahrzeug, das annähernd 1000 Tonnen Laderaum hat, nicht mehr gut sprechen. Die beste Bezeichnung für die „Deutschland“ und ihre Schwesterschiffe wäre demnach: Handelsstauchschiff. Das entspricht der Besonderheit des neuen Typs und ist ein Wort von sprachlicher Blüte.

Die Angst vor den toten Deutschen. In norwegischen Blättern wird spottend erzählt, daß ein norwegischer Seemann, der sich für ein englisches Segelschiff hatte anheuern lassen, von den englischen Behörden sofort verhaftet und ausgewiesen wurde, als bekannt wurde, daß sein vor 15 Jahren verstorbener Vater, der 52 Jahre lang norwegischer Staatsangehöriger gewesen war, in Deutschland das Licht der Welt erblickt hatte. Man witterte Espionage und wollte auf alle Fälle vorbeugen. Wir können der englischen Regierung eine ganze Reihe ihrer Vorfahren nennen, deren Vorfahren Deutsche waren: sogar in

die höchsten Stellen sind diese Espione gedrungen, oder entstammt nicht der ehemalige Gesandte Goichen einer noch heute in Deutschland ansässigen angelegenen deutschen Familie?

Die „Schlechten Scherze“ der Weltgeschichte. Die Londoner „Morning Post“ hat beiläufig die von amerikanischen Blättern vierzehn Tage vor dem Baltimorer Ereignis ausgesprochene Vermutung, es könnte eines schönen Tages ein deutsches Handels-Unterseeboot nach Durchquerung des Ozeans in Amerikas Häfen auftauchen, einen „schlechten Scherz“ genannt. Derartige Scherze nun kennt die Weltgeschichte mehrere. Selbst ein Stephan hielt, als er von der Erfindung des Fernsprechers hörte, diesen für eine „Spielelei für reiche Leute“ — er selber mußte später den Fernsprechbetrieb von Reichs wegen organisieren. Selbst als die Wattische Dampfmaschine schon ausgestaltet war und jeder die Umwälzung auf wirtschaftlichem Gebiet einsehen mußte, wurde die Möglichkeit, Dampfmaschinen zu konstruieren, die sich durch eigene Kraft fortbewegen könnten, als — „schlechter Scherz“ bezeichnet, und als die ersten Locomotiven liefen, erklärte ein gelehrter Mann in Bremen, die Einrichtung müsse (müßte) bald verschwinden, da sonst sowohl bei den Fahrgästen wie bei den zusehenden Leuten infolge der rasenden Geschwindigkeit der neuen Ungetüme schwere Geisteskrankheiten ausbrechen würden. Die „Bier“ auf Zepplins erste Versuche dürften noch in aller Erinnerung stehen. Ebenso ahnte niemand, was sich aus den Flugversuchen der Gebrüder Wright entwickeln würde. Als aber der Franzose Blériot zum erstenmal über den Kanal flog, erkannten auch die Stod-Engländer, daß England eine Insel gewesen war!

Der Herzog von Braunschweig — in fin Swigermoder. Der Röhn. Volkszög. wird aus dem Felde geschrieben: Kürzlich weilte der Herzog von Braunschweig bei seinen Truppen. Er traf dabei auf zwei braunschweigische Landsturmmänner, die ihn nicht kannten. Interessiert unterhielt er sich mit ihnen über dieses und jenes und kam auch auf Braunschweig und das junge Herzogs-paar zu sprechen. Wie sie über die vaterländische Gesinnung des jungen Herzogs dächten. Die Landsturmmänner waren in ihrem Urteil nicht zurückhaltend: „Den Dibel auß, bei so'n Swigermoder!“ meinte der eine, und der andere bestätigte es durch heftiges Kopfnicken. Der junge Herzog kam bald darauf mit dem Kaiser zusammen, dem er von diesem kleinen Erlebnis erzählte und der Kaiser schüttelte sich vor Lachen.

Ein Besuch auf der „Deutschland“. Über einen Besuch auf dem Handelsstauchschiff „Deutschland“ berichtet ein Augenzeuge dem „Tag“: „Der Anblick des mächtigen gedungenen, fast säuerförmig aussehenden Bootskörpers mutete mich ganz sonderbar an. Wie staunte ich aber, als ich durch das hinterste Luck in den Bauch des dickleibigen Walfisches kroch. Kaum glaublich, dachte und saate ich, daß wir uns hier in einem Unter-

seeboot befinden, daß diese hohen hohen hohen messungen den großen Wasserdruck abhalten können, die Maschinenräume, die so geräumig waren, daß wir Motoren noch ein Deck aus Eisengrättings gängen wir nach Achtern. Kapitän König, Kapitän Tür, und ich blickte in den gemütlich eingerichteten Raum der Backmaschinen, die gerade um einen gedeckter Tisch saßen und ihre Suppe löffelten.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Abfuhr. „Ich sage Ihnen, dieser Krieg wird nicht unter Wasser zu zwingen sind und die Maschinenräume, die so geräumig waren, daß wir Motoren noch ein Deck aus Eisengrättings gängen wir nach Achtern. Kapitän König, Kapitän Tür, und ich blickte in den gemütlich eingerichteten Raum der Backmaschinen, die gerade um einen gedeckter Tisch saßen und ihre Suppe löffelten.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Beabsichtigte Einführung einer Reichsbutterkarte. Die Reichsbutterkarte, deren Einführung sich als notwendig herausgestellt hat, wird sehr wahrscheinlich zur nächsten Ernte erweitert werden, die auch den Verbrauch von Margarine und Speiseöl in einer für ganz Deutschland gültigen Weise regeln wird. Die Vorarbeiten sind in Gange.

* Eier nur zum Mittag- und Abendessen. In einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern dürfen in Gast-, Hotel- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsbetrieben, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben Eier, roh verzehrt, und Eierpeisen nur zum Mittagstisch und zum Frühstück verabreicht und entgegengenommen werden. In münchener Verordnungen haben die Stunden festzusetzen, wann denen hiernach Eier und Eierpeisen verabreicht werden dürfen. Die Landeszentralbehörden können für den Fall Ausnahmen gestatten.

Wesentliches Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 17. Juli. Nur zeitweise aufheiternd, immer noch Regenfälle, wenig Wärmeänderung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Das von der Kgl. Regierung dem Kommunalverbande zur Lieferung aufgegebenes Schlachtvieh konnte bisher wegen mangelhafter Lieferung aus den einzelnen Gemeinden nicht voll zur Ablieferung kommen. Auf eine Volllieferung wird aber gedrängt. Es ist daher notwendig, daß die Viehbesitzer die von der Kommission festgestellten Schlachttermine freiwillig zu den angegebenen Terminen liefern. Ich bringe dies hierdurch zur Kenntnis mit dem Bemerkten, daß künftig im Nichtlieferungsfalle ohne jede Rücksicht enteignet wird. Weiter mache ich die Viehbesitzer darauf aufmerksam, daß die von der Kommission aufgenommenen Rinder dem Bullen nicht zugeführt werden dürfen.

Hachenburg, den 14. 7. 1916. Der Bürgermeister.



Am 30. Juni 1916 erlitt in Feindesland der treubeforgte Vater seines Kindes, mein guter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier Otto Scheyer

im Inf.-Jasan.-Regiment Nr. 203, 2. Komp. nach fast zweijähriger treuester Pflichterfüllung den Heldentod für das Vaterland.

Wied, Wahlrod und Frankreich, den 16. Juli 1916.

In tiefer Trauer:
Familie Karl Scheyer
Familie Karl Becker.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wir offerieren, zum Teil prompt und zum Teil Ende dieses Monats lieferbar:

Kalkstickstoff

Thomasmehl, Kainit und Kalifalz.

Da nur geringe Mengen zur Verfügung stehen, dürfte es sich empfehlen, den Herbstbedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die vielen Kranzspenden und gestifteten hl. Messen beim Heim-gange unseres lieben Sohnes sprechen wir allen, besonders den Kriegervereinen, den Reservelazaretten Marienstatt und Hachenburg sowie dem Musikverein an dieser Stelle unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Bahnhof Sattert, den 17. Juli 1916.

Wilb. Bellinger und Familie.

Ich habe noch große Vorräte in allen Manufakturwaren sowie Herren- und Knaben-Garderobe zu normalen Preisen anzubieten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Den geehrten Damen von Hachenburg und Um-gegend empfehle ich mich im Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern.

Nach gründlicher Lehre und Ablegung der Gehilfenprüfung war ich längere Zeit als Gehilfin tätig und hoffe allen vorkommenden Ansprüchen genügen zu können.

Indem ich gute und schnelle Bedienung im voraus zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung und zeichne hochachtungsvoll

Lina Müller.

Hachenburg, Friedrichstraße 30.

Sommerkleider- und Blusenstoffe
Waschanzüge und Knabenblusen
baumwollene Socken und Strümpfe
empfehlen preiswert

H. Zuckmeier & Hachenburg.

Fenchelhonig
Keuchhustenjaft

zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Zur Einmachzeit!
Einkoch-Gläser und -Apparate
Einmachhafen

Dampfeinkochapparate
beltes und schnellstes Einkochen
kein zeitraubendes Beobachten

billigst zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg

Die vom W. T. B. herausgegebenen Kriegsbücher mit eingeziehener roter Frontlinie

Die Front im Osten
und
Die Front im Westen

sind eingetroffen und zum Preise von 200. 1. für das Stück zu haben in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Gesucht auf
Stundenmädchen

Frau Forkall-Kor
Hachenburg.

Boxer-Hühner

mit Stammbaum,
Hände billig zu haben
Richard RAB, Drilling
Post Freilingen, Württemberg

Futter für
Rühe, Schweine,
Hühner

sowie in künstl. Dünge
wieder etwas am

Carl Müller

Telephon Nr. 1
Amt Altenkirchen (Hochsieg)
Bahnhof Ingelbach (Hochsieg)